

LINKE

Nachhut der Arbeiterklasse

Während Die Linke im Westen Erfolge feiert, wird sie im Osten von der Vergangenheit eingeholt. Alte Kader verklären die DDR und verhöhnern die Stasi-Opfer.

Niemand wird sagen können, Die Linke habe nicht versucht, aus der Vergangenheit zu lernen. Es gibt sogar einen Zuständigen dafür. Es ist der smarte Parteimanager Dietmar Bartsch, 50, der die heikle Aufgabe übernommen hat, einen zweiten Fall Christel Wegner zu verhindern.

7,1 Prozent hatte Oskar Lafontaines Truppe im Januar bei der Landtagswahl in Niedersachsen erreicht. Doch dann folgte der Eklat. Wegner, Neu-Landtagsabgeordnete mit DKP-Parteibuch, schwadronierte in einem Interview von der Notwendigkeit eines Sicherheitsdienstes. Sie wurde aus der Fraktion ausgeschlossen. „Einen Fall Wegner wird es nicht wieder geben“, verspricht Bundesgeschäftsführer Bartsch. Seine Leute haben die Kandidaten für die Landtagswahl in Bayern genauestens gesichtet und ihnen Medientraining verordnet.

Doch Bartsch hat offensichtlich die Falschen zum Nachsitzen im Klassenkampf geschickt. Während die Linken in Hessen heftig von der SPD umworben werden, wird die Partei im Osten von ihrer Vergangenheit eingeholt. Die Linke wird ihre SED-Geschichte nicht los – und auch nicht die DKP.

Im Rausch des Erfolgs der Linken nutzen alte Kader mit neuem Selbstbewusstsein die Gunst der Stunde, um ihr Bild von der Geschichte unter das Parteivolk zu bringen. Es ist ein rosarotes Gemälde der DDR und ein Horrorgemälde der Bundesrepublik Deutschland. Ein erstaunliches Bündnis hat sich da zusammengefunden, aus früheren SED-Funktionären, DKP-Kadern und ehemaligen Stasi-Obersten. Der Anführer dieser Nachhut der Arbeiterklasse aber ist Hans Modrow, früherer SED-Chef von Dresden, dann Ministerpräsident der DDR, später Ehrenvorsitzender der PDS, heute Chef des Ältestenrats der Linken.

Schon in seinen Memoiren hat Modrow, 80, ein geschöntes Bild der DDR gezeichnet, in der es keinen Schießbefehl gab, sondern lediglich eine „Schusswaffengebrauchsbestimmung“, die angeblich nicht einmalig unter der Sonne war. „Vergleichbare Vorschriften gibt es auch in der Bundesrepublik“, schreibt Modrow.

Eine solche Geschichtsklitterung tut die Parteispitze gern als Einzelmeinung ab. Doch nun legte Modrows 21-köpfiger Ältestenrat „Anregungen zum Umgang mit der Geschichte“ vor, in denen der reale Sozialismus wieder gefeiert wird. Als Einzelmeinung werden sie sich nicht abtun lassen. Das Papier ist ein offizielles Parteidokument.

Fehlentwicklungen in der DDR werden zwar allgemein eingeräumt. Nach Auffas-

sung des Gremiums aber sollten die Genossen beim Blick in die Vergangenheit zukünftig „nicht der Benennung von Fehlern den dominierenden Platz einräumen“. Mit Nachdruck wende man sich gegen „Diffamierungen und Verleumdungen des untergegangenen zweiten deutschen Staates“.

Und dann wird eine Art propagandistischer Schutzwall um die DDR und die anderen sozialistischen Ostblockstaaten errichtet. Aus Sicht der Alten „errang die sozialistische Bewegung im 20. Jahrhundert ihre größte Stärke und Ausstrahlung in der Geschichte“ und war „Motor für sozialen Fortschritt im Weltmaßstab“. Eindringlich wird an die Partei appelliert, die bisher „oftmals noch vorherrschende Konzentration auf eine Distanzierung von der Politik sozialistischer Führungskräfte im 20. Jahrhundert“ zu überwinden.

Parteizirkel wie der „Marxistische Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ haben dies längst getan. Allen Distanzierungsbeschlüssen zur DKP zum Trotz arbeiten in dem Gremium seit an seit Mitglieder der Linken und DKP-Kader wie Nina Hager, die Tochter des SED-Funktionärs Kurt Hager oder der frühere ZK-Professor Eckhard Trümpler, heute ebenfalls DKP-Mitglied. Die dunkelrote Geschichtskommission will die Ehre der DDR wiederherstellen und das Urteil über den Herbst 1989 revidieren.

Die „Geschichtskorrespondenz“ dieses innerparteilichen Zirkels veröffentlicht Die Linke auf ihrer Homepage, mitunter erscheinen die Texte im Mitteilungsblatt der Kommunistischen Plattform der Partei.

Da darf sich dann Professor Trümpler über die paramilitärischen „Kampfgruppen“ der DDR auslassen: „Ihre größte Bewährungsprobe bestehen die Kampfgruppen im August 1961. In der Nacht zum 13. August wird die bis dahin offene Staatsgrenze der DDR zu Berlin (West) ohne Vorankündigung schlagartig und auch für die herrschenden Kreise der BRD und anderer Nato-Staaten völlig überraschend unter zuverlässige Kontrolle genommen.“ Auf der Linken-Homepage schwärmt Trümpler über den Mauerbauer: „Walter Ulbricht gab sich nie mit Bestehendem und Erreichtem zufrieden, stets blickte er voraus, stellte neue Aufgaben und mobilisierte zu ihrer Bewältigung.“

Auch der frühere Stasi-Oberstleutnant Wolfgang Schmidt darf



Genossen Modrow, Lafontaine: Bündnis für die DDR



Staatschef Ulbricht (1961): Lob für den Mauerbauer

seine Thesen unter dem Logo der Linken präsentieren. Darin diffamiert er einstige DDR-Dissidenten als geltungssüchtig „und von politischer Profilierungssucht getrieben“. Viele Oppositionelle hätten lediglich als „Platzhalter für die Macher der Konterrevolution“ gedient. Zwar räumt Schmidt ein, dass manche Maßnahmen des Ministeriums für Staatssicherheit überzogen gewesen seien. Anlass für Reue sieht er aber nicht: „Für die Bekämpfung feindlicher, krimineller und subversiver Elemente muss sich das MfS jedoch nicht entschuldigen.“

Längst belassen es die Ewiggestrigen der Partei nicht mehr beim Blick zurück. Sie wollen mitmischen in der Gegenwart. Kaum hatte die Bundesregierung ihr Konzept zu NS- und DDR-Gedenkstätten vorgelegt, verbreitete Die Linke Ende Juli eine erstaunliche Stellungnahme, unterzeichnet von Kadern wie Modrow, Ex-SED-Chef Egon Krenz und Stasi-General a. D. Wolfgang Schwanitz.

Selten haben frühere Spitzenfunktionäre der DDR so offen ihre simple Sicht auf die DDR, die Bundesrepublik und die Wiedervereinigung zu Papier gebracht. 19 Jahre nach der friedlichen Revolution ist ihre Gedankenwelt wieder in der alten Ordnung. Die DDR war demnach ein Land, „in dem es sich gut leben und schaffen ließ“, aufgebaut „dank der fleißigen, oft aufopfernden Arbeit seiner Bürger“. In der Bundesrepublik hingegen gehe die „Angst um den Arbeitsplatz und vor dem Alter um“. Die Wiedervereinigung sei eine „Kolonisierung“ mit „Deindustrialisierung und Vernichtung großer Teile der Landwirtschaft und ganzer Wirtschaftszweige“. „Wo bleibt“, fragen die Autoren, „das Gedenken an die Opfer der Kolonisierung Ostdeutschlands?“

Immer wieder haben Mitglieder der PDS die DDR schöngeredet. Meist blieb es jedoch bei der Aussage, früher sei ja schließlich nicht alles schlecht gewesen. Wurden die Altkader lauter, war es Gregor Gysi, der auf Parteitag die DDR-Verklärer in die Schranken wies. Nie wieder, so lautete seine Botschaft, dürften Sozialisten soziale gegen Freiheitsrechte aufwiegen.

Doch auch in dieser Frage hat Lafontaine inzwischen andere Zeichen gesetzt. Modrow umarmte er symbolisch. Auch die Europaabgeordnete und Kommunistin Sahra Wagenknecht kann auf ihn setzen. Sie will in den nächsten Bundestag.

So viel Zuneigung ermutigt die alten Kader, aus der Deckung zu kommen, selbst wenn ein Mann wie Bartsch deren Texte als „Einzelmeinungen“ abtut. Die Tonalität zur DDR hat Lafontaine schon 2007 in einem Vorwort für die Modrow-Erinnerungen vorgegeben. Die DDR, schreibt er da, habe „Beachtliches geleistet – vom Arbeitsgesetzbuch über die Volksbildung bis hin zur Sozialpolitik“.

STEFAN BERG,
MARKUS DEGGERICH

ARZNEIMITTEL

Warten auf den ersten Toten

Kraftmacher aus China überschwemmen den deutschen Markt. Doch das ist erst die Vorhut, andere Pharmaka folgen. Es ist ein riesiges Geschäft, bei dem die Behörden machtlos zuschauen.

Das erste Mal war es für Peter, damals 19, noch etwas schwierig, an den Stoff zu kommen. Der Abiturient, kräftig gebaut und die Haare kurzgeschoren, hatte sich beim Thaiboxen an der Wade verletzt und rapide an Muskelmasse verloren. Um schnell wieder zu Kräften zu kommen, sollten Anabolika helfen.

Also setzte er sich an den Computer, surfte auf einschlägigen Internet-Seiten und hatte bald die Informationen, um an die Kraftmittel heranzukommen. Er schrieb einen Händler an. Der Dealer antwortete, Peter bestellte die Doping-Ware, zahlte das Geld bar bei einer Bank ein. Es dauerte nur sechs Tage, da lagerten die Präparate für ihn, hergestellt in China, in einem Postfach.

le Einfuhren handelt, sind keine seriösen Betriebe beteiligt.

Das Bundeskriminalamt (BKA) in Wiesbaden beobachtet den regen Geschäftsbetrieb mit Sorge – nicht nur, weil illegale Plagiate deutschen Unternehmen das Geschäft vermiesen. Viele Produkte sind unreinigte Fälschungen oder Nachahmungen mit ungewissen Auswirkungen für die Gesundheit. Gleichzeitig sehen die Fahnder, wie machtlos sie sind, weil der Internet-Handel kaum zu kontrollieren ist.

Das Dealen mit Doping-Mitteln ist nahezu narrensicher. Wenn Peter als Kenner der Szene Stoff für eine neue Kur braucht, informiert er sich bei einschlägigen Internet-Plattformen über die neuesten Ange-



Beschlagnahmte Präparate in Köln (im September 2007), Festnahme bei der Operation „Raw Deal“



Inzwischen ist Peter ein erfahrener Internet-Käufer. Ein bisschen Testosteron für zwischendurch? Kein Problem. Das Ausdauermittel Epo, um den Aufnahmetest als Berufssoldat der Bundeswehr zu schaffen? Nichts leichter als das. Peter besorgt sich alles aus dem Netz: schnell, sicher, billig.

Anabolika und andere Aufputscher für den Fitnessmarkt sind die Vorreiter einer inflationären Entwicklung. Aus China kam erst der Spielzeug-Ramsch, dann folgten Haushaltswaren und Werkzeugmaschinen. Inzwischen überschwemmt das Riesereich den europäischen Markt mit Arzneimitteln. Der deutsche Konsument befeuert selbst über Internet-Plattformen das Geschäft mit Fernost. Weil es sich um illegale

bote. Er kennt zehn Anbieter genauer. Etablierte Verkäufer sind etwas teurer, bieten aber mehr Sicherheit. Die Händler agieren zumeist aus Internet-Cafés heraus und fordern ihre Kunden auf, alle Mails sofort zu löschen. So werden Spuren schnell verwischt. Neue Anbieter locken mit Dumping-Preisen, dealen aber meist mit allen Interessenten, sind dafür eher vom Zoll oder von der Kripo auszuspähen.

Die Ware kommt dann direkt aus China oder von einem der rund 20 deutschen Labors, die chinesische Rohware umfüllen. Die deutschen Dealer sind in der Regel Ein-Mann-Unternehmen, die oftmals mit dem Handel der China-Ware ihren eigenen Bedarf an Muskeldrogen finanzieren.